

## Sich ausliefern

Bischof Huckpack und Flechtner stehen vor der Haustür.

Flechtner, Ich bringe Sie jetzt zu Ihrem Auto und helfe Ihnen, es vom Neuschnee zu befreien. ... Kommen Sie.

Flechtner zögert, ihm fällt noch so vieles ein, was er Bischof Huckpack fragen könnte. Jetzt nicht für das Interview. Kirche und Glaube sind für Felix Flechtner seit je her Reizthemen. Ein Freund von ihm wollte Pastor werden. Was er allerdings in der kirchlichen Ausbildung erlebt hat, das hörte sich furchtbar an. Nun ist er Journalist, wie Flechtner selbst.

**Was ist, Flechtner? ... Festgefroren? ...** Naja, war ein außergewöhnliches Gespräch. ... Da geht einem so manches nach. ... *(Plötzlich packt Huckpack Flechtners Oberarm. Sein Griff ist fest)* ... **Herr Flechtner, ... in letzter Zeit häufen sich für mich die Entscheidungsmomente. ... Und das, mich Ausliefern.**

Wenn Sie einen Verriss schreiben, ... und Marius aufs Korn nehmen ... dann kann ich nichts dagegen machen. ... So in der Art: „Bischof Huckpack lässt Hüllen fallen ... redet sabbernd von seinem Lover ... treibt es schon seit Jahren, obwohl er Witwer ist ... und sein armer Sohn muss nun mit der Schande leben, bla, bla, bla...“, Das hier fühlt sich für mich, wie der freie Fall an. Was meinen Sie, wie die kirchliche Öffentlichkeit darauf reagiert. Ich werde filetiert. ... *(Huckpack lacht)* ... Daraus würde Marius jetzt einen Rap machen. ... Schreiben Sie ganz einfach, ... menschlich. Scheiße. ... Scheiß Angst.

Flechtner nickt, versteht Bischof Huckpacks Angst.

Herr Bischof, ich schreibe den Artikel gleich, wenn ich zuhause bin. Um 3 Uhr fahre ich in die Redaktion. Sondersitzung ... Nachtschicht ... Am Samstag erscheint die Ausgabe mit einem Foto von Ihnen als Frontcover. **„Wieviel Menschlichkeit kann sich ein Bischof leisten“**, ... so in der Art. Sagen Sie bitte Ihrem Partner einen herzlichen Dank für das Foto, das er uns von sich zur Verfügung gestellt hat. ... Ich glaube, ... ich denke, Sie tun das Richtige. Ihr Partner war sehr glücklich am Telefon. ... Ich will Sie nicht enttäuschen. Ich werde mich an die Vereinbarungen halten. ... Ach, das Frontcover zeigt Sie, wie Sie Marius vor der Kirchentür im Arm halten. ... Das ist ein Jahrhundertfoto. Ansonsten lass ich Marius Geschichte weitgehend raus.

Die beiden gehen zu Flechtner Auto und wischen den Schnee von den Scheiben. Dann schauen sie sich schweigend in die Augen und nicken sich gegenseitig zu. Bei Einsteigen dreht sich Flechtner noch einmal um, er will etwas sagen, doch er weiß nicht was.

**Flechtner, machen Sie sich ans Werk! ... Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, was für einen Bischof sie hat! ... Machen Sie schon, ich weiß, was ich tue.** Auch wenn ich jetzt schon genervt bin von dummen Kommentaren.

Auf dem Weg zum Eichhörnchen Weg holt Bischof Huckpack sein Smartphone hervor. Er schaut, ob er eine Nachricht von Manuel erhalten hat.

Bin in LA ... Shooting für BH ... tolle Aufnahmen ... Du, Joe, ich freue mich irrsinnig! Nie mehr Verstecken! Rumlabern ... erklären ... zufällig getroffen etc. ... Nachtfahrten. Wahnsinn! ... Ruf mich an, Honey!

„Honey!“, schreibt er! Und weiß genau, wie er mich damit auf die Palme bringt! Wart ab, Bursche!

Bischof Huckpack schnaubt wütend aus. Über Jahre haben sich beide darüber gestritten, wer hier „Sweet Honey“ ist. Manuel Marcouss ist ein Top-Fotograf. Fliegt in der Weltgeschichte herum, und lichtet die Schönen und Reichen ab. Ist bei Filmprämieren Hauptfotograf ... Ist umschwärmt, besonders von der Damenwelt. Doch für Girls ist er unerreichbar. Plötzlich bleibt Bischof Huckpack stehen. Es fällt ihm wie Schuppen von den Augen.

Marius hat etwas Manuel-artiges, das ist eindeutig so. Beide sind sie emotionsgeladene Typen, direkt bis an die Schmerzgrenze und unglaublich verletzlich. Jetzt versteht Bischof Huckpack auch, warum er Marius sofort wie ein niedliches Hundewelpen ins Herz geschlossen hat. Komisch, dass ihm das nicht sofort klar gewesen ist.

Wie automatisch stellt er eine Verbindung zu Manuel her.

**Ja, ich hab´s gemacht.** ... Du hast ja auch mit dem Redakteur gesprochen. Was werden Deine Leute sagen, wenn Sie erfahren, dass Du einen Bischof als Partner hast? .... **Einen deutschen Bischof! ... Yes, a German gay Bishop,** ... ha, ha, ha, ... Du, auf dem Cover werde ich mit Marius drauf sein. ... Na, mit dem süßen jungen Pastor, von dem ich Dir erzählt habe. ... **Was, den würdest Du auch gerne kennen lernen? ... Das kommt gar nicht in**

**Frage!** ... Marius, wie er so ist? ... Du, das weiß ich nicht. Ich schnuppere nicht an ihm rum. ... Marius ist ein bisschen wie Du. ... Will gerne oben und unten sein. Ein absolut abgefahrener Typ. ... Deine Weiber würden ihn lieben. Hier ist er schon ein Star. ... Du selber „Honey“, Du! ... Wann? ... Ist ganz toll! ... Sei mein immer Du, bye!

Beim Auflegen biegt Bischof Huckpack in den Eichhörnchen Weg ein, und traut seinen Augen nicht. Eine Ambulanz steht vor Henriettes Haus. Automatisch beginnt er zu laufen. Fast fällt er hin, als er von der Seite angeschrien wird.

**Halt, junger Mann! Wohin des Weges? ... Bleiben Sie stehen und zeigen Sie Ihren Ausweis her! Ich bin die Polizei!**

Etwas überfordert fängt Bischof Huckpack seinen Mantel abzuklopfen. Natürlich hat er keine Papiere dabei. Der sich ihm nähernde Mann in schwarzer Kampfmontur kommt bedrohlich auf ihn zu. Eine Maschinenpistole hat er um die Schulter hängen. Also muss er ein SEK-Mann sein.

**Können Sie sich ausweisen? Sagen Sie sofort, wer Sie sind! Wenn Sie von der Presse sind, gibt es eine Tracht Prügel, verstanden!**

Da hört Bischof Huckpack die Stimme von TomTom.

Zorro, lass ihn durch. Das ist ein Pope! ... Ich mein ein Kirchenmann. Marius Seelsorger.

Misstrauisch betrachtet der SEK-Zorro Bischof Huckpack von oben bis unten, und ergötzt sich ein wenig an seinem schreckgeweiteten Blick.

**Mach schon, setz Dich in Bewegung, Pope. ... TomTom und die anderen sollen nicht so lange draußen stehen. Bist Du ein schwuler Kinderficker?**

TomTom und Henriette kommen auf ihn zu. Henriette schaut genervt drein. Und TomTom sagt etwas Bellendes zu dem SEK-Zorro. Die Ambulanz steht blinkend vor dem Haus von Henriette. Für wen mag sie gerufen worden sein?, das fragt sich Bischof Huckpack und schaut die beiden mit großen Augen an. Henriette reicht ihm die Hand.

Du musst entschuldigen, Josef. ... Zorro redet erst und denkt dann. ... Er ist ein wenig grob. ... Du wunderst Dich sicher über die Ambulanz. Rudolfo sollte es Dir am besten erklären. Er hat das ganze schließlich ausgeheckt. **Er ist der Gauner! Der Kidnapper!** ... (*Huckpack schaut Henriette verständnislos an*) ... Ja, Du wirst grade Zeuge einer

waschechten Entführung. Mara liegt betäubt und verschnürt in der Ambulanz. Sie wird ins Ausland an einen geheimen Ort hin entführt. ... Ja, Mara ist eingeschlafen und weiß nicht, wie ihr geschieht. **Wenn sie aufwacht, dann weiß sie nicht, wo sie ist. Dieser Schuft! ... Wenn ich in ihrer Haut stecken würde, ich würde Tode sterben.**

Rudolfo kommt um den Wagen herum, reibt sich die Hände. Mittlerweile ist es gefühlte Minus 10 Grad.

**Bischof Josef, Henriette übertreibt maßlos.** Mara liegt schön weich-warm verpackt. Sie wird von dem Flug überhaupt nichts mitbekommen. Sollte sie auf dem Weg vom Flughafen Genf zur Bergfeste aufwachen, hört und sieht sie nix. Das Auspacken überlassen wir Mario. Und ich sage Dir, das wird für sie unvergesslich werden. ... Unvergesslich, von jetzt auf gleich in den Armen ihres Liebsten aufzuwachen. ... una bella fuga romantica! ... Mir ist schon ganz heiß.

Von der Seite stößt Henriette Rudolfo an, und zischt ihn an.

**Dir wird heiß! Das glaub ich! ... Dir geht einer ab! ...** Josef, sag Du auch was dazu. **Leg Dein Veto ein.** ... Bring Rudolfo zur Vernunft. Er freut sich, weil er endlich mal wieder Mafia spielen kann. Und stellt sich ganz lebhaft vor, wie sich Mara fühlen wird! ... **Du Lump, wie fühlt man sich als Frau, aufzuwachen, und nicht zu wissen wo man ist. Sich nicht bewegen können ... nichts sehen und hören können! Na, wie fühlt man sich?! ...** Und dann begrabscht zu werden!

Verschwörerisch wendet sich Rudolfo Josef zu. So von Mann zu Mann. Halblaut spricht er, so dass es Henriette nur teilweise mitbekommen kann.

A ... Henny ... Sie träumt auch davon. ... Weißt Du, **Frauenfantasien!** ... Vom wilden Mann in Höhle entführt werden. Ihm ausgeliefert sein ... seine Männlichkeit spüren ... riechen ...

Bischof Huckpack kann nicht anders, er bricht in schallendes Gelächter aus. Dabei krümmt er sich und lacht Tränen. Endlich mal befreiende Tränen. Wie er diese verrückte Bagage liebt! Alle zusammen, wie sie so sind. Selbst den SEK-Bullen schließt er mit ein. Dieser Tag hatte für Bischof Huckpack etwas Unvergessliches.

EISTOR

Bodenstätts Verteidigungsstrategie ... Ha! ... Ich versteh das nicht! ...  
**Absurdes Theater! ... Das ... das bin ich nicht! ... Ich bin nicht DAS, was  
 Bodenstätt da konstruiert!**

Unruhig wälzt sich Daniel Leichter auf seiner Zellenpritsche hin und her. An Schlaf ist nicht zu denken. Die Verhöre, die er in den letzten Tagen erlebt hat, haben ihn an den Rand des Wahnsinns gebracht. Er fühlt sich wie ein toter enthäuteter Hase, den man nun in die Backröhre schieben kann.

Draußen schneit es ... schneit weiß ... und alles wird bedeckt, weiß gemacht. ... **Scheiße, Scheiße, Scheiße!** ... Ab heute hätte ich Urlaub gehabt. Schnee-Ski-Urlaub. ... **URLAUB in Norwegen an meinen Fjord!** ... Und ich bin jetzt auf Urlaub in der JVA-EISTOR! ... Urlaub in der JVA ... statt Fjord-Urlaub JVA!

Strafverteidiger, Helmut Bodenstätt, hat Daniel Leichter erklärt, dass er locker mit 10 Jahren Freiheitsstrafe rechnen muss. Und wenn er Pech hat, dann bekommt er lebenslänglich. Wobei man ohne Maßregelvollzug so gut wie nie lebenslänglich absitzt muss. Doch etliche Jährchen wird er wohl im Knast verbringen müssen, und jedes Knastjahr sei für einen schwulen Kinderficker kein Vergnügen. So Bodenstätt.

Sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen ... Verbreitung, Erwerb und Besitz von Kinderpornographie ... Zuhälterei ... Menschenhandel ... Mitgliedschaft in einer kriminellen Vereinigung ... Mord ..., um diese Straftatbestände geht es.

ICH? ... Ich hab doch ... hab doch nur ... Es ist doch bloß nur eine Verkettung unglücklicher Umstände. ... Da bin ich hineingerutscht, ohne dass ich es wollte. ... Es war nicht freiwillig ... Ich wurde dazu gezwungen ... Eins hat das Andere ergeben ... Ich bin dazu erpresst worden ... Ich bin ein Opfer!

**HANG DICH AUF**, ist in die Zellenwand geritzt. Daniel Leichter betrachtet die Schrift genau. Druckbuchstaben, Großbuchstaben ... A ohne Tüttelchen. **HANG DICH AUF** ... Von draußen hört er Schritte. Zwei Personen, Gefängniswärter, Strafvollzugsbeamte ...

**Aufhängen? Aufhängen? Aufgehangt!** ... Sterben ... Hier eingesperrt sein, ist wie Sterben! ... Ha!, Dombrichhaus wird sich kaputt lachen! **Ha,ha,ha, der schwule arrogante Sack ist im Gefängnis! ... Ist abgestürzt! ... Und**

**die Dreckstusse von Payramini! ... diese Fumamental-Dreckstusse, die wird mit dem Finger auf mich zeigen. Seht Ihr, der ist GREUL! ... Wieso? ... Wie konnte das geschehen? ... Wir alle hinter Gittern, das gibt es doch gar nicht! ... Zedmann! ... Marius Maria Zedmann, dieser Jungpastor aus Magerdorff hat mich angezeigt, und mit ihm gleich vier weitere ... Dabei ... dabei hab ich doch bloß Liebe gemacht. Den Jungs geholfen ... Bei dem Zedmann hab ich mir besondere Mühe gegeben. Der war so bedürftig und verklemmt. ... **Ich habe ihn aufgeweckt! ... Herrgott!** ... Bodenstätt sagt, dass ich so was vor Gericht nie vorbringen dürfte. Ich solle Einsicht in meine Taten zeigen. ... Unrechtsbewusstsein zeigen.**

Mit dem Finger zeichnet Daniel Leichter die Schriftzeichen an der Wand nach. **HANG DICH AUF**. Dabei fragt er sich, warum da **HANG DICH AUF** und nicht **HANG MICH AUF** steht. Da hört er wieder Schritte und Türgeräusche, Auf- und Zuschlagen von Türen.

Beängstigend ... **Hilfe! Ich hab solche Angst!** ... (*Leichter beißt sich vor Verzweiflung in die Hand*) ... **Ich hab doch niemand was getan! ... Niemand umgebracht!** ... Das waren Poppen und Scherz, ... die haben ... die wollten immer mehr Fleisch! ... Scherz wollte quälen ... Poppen wollte schnell totficken ... **Ich hab so was nie gewollt!** ... Wenn ich gezwungen war, zuzusehen, hab ich mich innerlich ausgeklinkt. ... Das war nie meine Veranstaltung! ... Gut, ja, die Pornos, ... halt Pornos ... ein paar Pornos mitgedreht ... ja, nein, drehen lassen ... Ich wurde gedreht, und wollte das nicht. Ich fand das immer unappetitlich.

Plötzlich hört Daniel Leichter Schreie.

**Verdammte ... verdammte Scheiße! Wie konnte das passieren!  
... Arzt ... Sofort ... Ruft Freiherr, Dextro ... Sosatt an!  
Semmelbrö muss kommen und KTU ... und Dr. Tod ...**

Daniel Leichter springt von der Zellenpritsche auf und hechtet zur Zellentür. Durch das Überwachungsfenster kann er nur auf die gegenüberliegende Wand schauen. Panisch beginnt Leichter gegen die Tür zu schlagen und zu treten.

**Hey, Ihr Schweine, ich habe Angst! Holt mich hier raus! Ich will nicht „aufgehangt“ werden, versteht Ihr! Hört Ihr, ich will nicht „aufgehangt“ werden!**

Kurz darauf hört er Schritte, die sich seiner Zelle nähern, dann Schließgeräusche. Die Tür wird aufgerissen und zwei Strafvollzugsbeamte stehen vor ihm. Der Flur ist hell erleuchtet, am Ende des Ganges steht eine Zellentür auf, und mehrere Personen stehen davor.

Leichter, Sie werden sofort verlegt! Hier ist es für Sie zu gefährlich!

Daniel Leichter atmet hektisch und schnappt nach Luft. Doch endlich sieht er in ein menschliches Gesicht.

**Mein Anwalt ... Bodenstätt, bitte ... bitte benachrichtigen, bitte! ...  
Telefonieren, ich ... Jemand will mich „aufhängen“, versteht Ihr! ... Ich  
hab nichts verbochen! Ich hab nur zugesehen ... nicht selbst getötet! ...  
Nie selbst getötet, versteht Ihr! ... Scherz, Poppen, haben immer getötet  
... Nicht ich! Ich bin unschuldig!**

Drei SEK-Männer kommen den Gang entlang gelaufen und bleiben vor Daniel Leichters Zelle stehen.

**Der Transporter steht schon im Hof. Du kommst jetzt mit, sofort! Du  
musst hier raus, sonst wirst Du umgebracht. Zieh Deine Schuhe an und  
nimm Deine Jacke. Der andere Kram kommt später mit. ... Mach,  
Leichter, hopp, hopp!**

*(EISTOR – Bergfeste – am Genfer See)*

Die Morgensonne erhellt das Tal, alles glitzert und glänzt. Schöner kann es nicht sein. Marius und Mara sitzen nebeneinander auf einer Couch und schauen aus dem großen Panoramafenster im Wohnzimmer. Die Oberfläche des Genfer Sees ist golden. Der Anblick gibt Mara Kraft. Marius sitzt in eine Decke gehüllt neben ihr. Er hustet unentwegt, hat struppige Haare und ist an Stirn und Schläfe bepflastert.

„Mara ... Mara ... Mara ... Mara“, war alles, was er bis jetzt gestammelt hat.

Ä ... Marius ... Du ... Du, da ist was zu essen. Frühstück. Schau, Kaffee, Tee, Brötchen, Marmelade ... M ...? Trink Dir etwas Warmes, Marius.

Ungeduldig knufft Mara Marius an. Sie weiß nicht, was geschehen ist, weiß nicht, wieso Marius so mitgenommen aussieht. Etwas Gravierendes muss vorgefallen sein.

Die letzten Stunden gehen ihr durch den Kopf. Sie fühlte sich gefangen, verschnürt und verpackt. Jemand hatte ihr die Augen verbunden und ihre Ohren verstopft. Wie sie in die Lage gekommen ist, wusste sie nicht. Natürlich hat sie an TomTom gedacht. Doch dann wurde sie ausgepackt, und das recht ruppig. Als ihr endlich die Augenbinde weggerissen wurde, schaute sie in Rudolfos versteinertes Gesicht. Kein Sterbenswörtchen hat er gesagt, nur sie ausgepackt, und dann in dem ihr fremden Zimmer eingesperrt. Auf ihre Schreie und ihr Klopfen hat niemand reagiert. ... Maras Frustration war auf dem Höhepunkt angelangt, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde, und Rudolfo auf sie zugestürmt ist. Grob hat er sie am Oberarm gepackt und durch Gänge und Zimmer geschleift, bis sie in einer Küche gelandet sind. ... Dort saß Marius und wurde von Solo verarztet.

**Marius! ... Du! ... Was? ... Du bist verletzt! Was hat man mit Dir angestellt?**

Diese Frage blieb unbeantwortet. Nun sitzt Mara neben Marius, und brennt darauf, zu erfahren, was sich abgespielt hat, und wie sie hier her gekommen ist. Marius zittert am ganzen Körper und hustet kräftig. Auf seiner Stirn hat sich Schweiß gebildet. Er hat Fieber. Marius hat seine Augen geschlossen, wippt hin und her, und summt eine Melodie.

**Hey, Marius! Sag mir endlich, was geschehen ist! Bitte, sag etwas!**

Plötzlich hält er in seiner Bewegung inne und schaut Mara mit weit aufgerissenen Augen an. Nur ganz leise kann er sprechen, wobei er immer wieder durch Husten unterbrochen wird.

Ich ... Mara, ich ... ich hab sie ausgetrixt. ... Die haben gedacht, dass hier keiner rauskommt. Ich hab es geschafft ... bin ausgebrochen. ... Und wenn ich gewollt hätte, wäre ich jetzt frei. ... Nur ... nur hätte ich Dich dann nicht wiedergesehen. ... Du ... allein hast mich von der Freiheit abgehalten, Mara. ... Nun sind wir hier ... sind wir beide ihre Gefangenen. ... Die werden ... werden gewiss die Sicherheitsvorkehrungen ver Hundertfachen. ... Jetzt laufen lauter Solo-Typen hier rum und wollen mich ficken.



Vor Schmerz krümmt sich Marius, denn jedes Wort tut ihm weh. Sein gesamter Brustkorb fühlt sich wund an. Seine Arme bekommt er nicht aus der Decke, in die er straff eingehüllt worden ist.

Warum, Mara ... war ich so dumm, und hab meine Chance nicht genutzt!? Warum!? ... M ... Mara ... Wegen Dir .... Allein wegen Dir, Mausi.

Ein ungeheuerlicher Gedanke nimmt Besitz von Mara. Diesen Gedanken zu denken ... ihn im Kopf zusammen zu setzen, zerreißt Mara fast.

### **Marius hätte frei sein können! Frei und tot!**

Abrupt steht Mara auf. In ihr sieht es aus, wie in einem brodelnden Vulkan. Und Marius schaut sie fragend an.

Du, Marius, wo finde ich diesen Solo? Ich will ihn mir vorknöpfen.

Wieder muss Marius husten. Nur bröckchenweise bekommt er Worte heraus.

Ma ... Mara ... stell ... stell Dich ... in den Flur ... und schrei nach ihm ... so laut Du kannst ... dann kommt ... kommt er.

Kopfschüttelnd verlässt Mara das Wohnzimmer. In ihr herrscht Sturm und sie fühlt Eisesgälte. Da kommt Solo angerannt. Dies ohne Rufen von Mara. Anscheinend kann der Kerl Gedanken lesen. Direkt vor Mara bleibt er stehen und schaut sie verlegen an.

### **EINE ERKLÄRUNG! – UND ZWAR DALLI!**

Ich ... ja, wir ... wir haben es nicht für möglich gehalten, dass Mario ... dass er ... dass er das Anwesen verlassen kann. ... Er ist nach draußen in den Schneesturm. ... Hier gibt es nichts. ... Nichts zum Verstecken, nichts, um sich unterzustellen. ... Windböen ... keine Sicht ... Dunkelheit ... Wir mussten die Hundestaffel einsetzen. Und an einem Berghang, an der Todesnase, so heißt der Ort ... da haben wir ihn gefunden.

**WAS?! Ihr hättet ihn beinahe in den Tod getrieben! Ihr habt ihn mit Hunden gehetzt?! Das darf doch wohl nicht wahr sein! Seid Ihr noch Menschen?**

Marius erscheint in der Tür. Er muss sich am Türrahmen abstützen, ansonsten würde er sich nicht aufrecht halten können. Mit fiebrigem Blick schaut er Mara und Solo an.

Hey, Ihr zwei. ... Schreit nicht so rum. ... Das tut mir weh. ... Mara, Solo ist auf diesen Felsvorsprung ... und hat mit mir geredet. Wir zwei sind quitt. **Ja, das ist so, Solo. Wir sind quitt.** ... Solo hat mich am Abend gequält, und ich bin abgehauen, weil ich sein Quälen und Zwingen nicht mehr ausgehalten habe. ... Da auf dem Berg ... Da hat Solo gesagt, dass Du da bist und auf mich wartest. Ich hab es erst nicht geglaubt. ... Die verarschen mich ja dauernd. ... Okay, dann hab ich es doch geglaubt, weil er sagte, dass Rudolfo Dich entführt hat. ... *(Marius rutscht bei Sprechen am Türrahmen runter und redet im Sitzen weiter)* ... Ich hab's ihm geglaubt ... da ist Solo abgerutscht ... ich musste ihn hochziehen. Das hat scheißweh getan. ... Solo, ich bin froh, dass wir beide leben. ... Du ... Du darfst mich gerne weiter ficken ... **nur bitte, bitte, quäl und zwing mich nicht mehr. Das halt ich nicht mehr aus. ... Sind wir quitt?** ... *(Marius schaut zu Solo auf, der sich niederhockt und Marius die Hand auf die Stirn legt)* ... Okay ... Solo, pass auf, ich will jetzt was trinken und essen ... dann Mara lieben ... dann will ich mein Smartphone haben ... und meine Musik. Besorg mir meine Musik.

### Bul ist in der Stadt

Es ist später Nachmittag. Unzählige Telefonate hat es zwischen Rudolfo, Werner, TomTom, Tom, Henriette, Andrej, Bischof Josef und Blonky gegeben. Alle Telefonate hatten nur ein Thema: Die Ermordung von Udo Poppen. Er wurde in der Nacht tot auf dem Fußboden liegend in seiner Einzelhaftzelle aufgefunden. Die Verantwortlichen für die Sicherheitslage innerhalb der JVA-EISTOR sind noch am Diskutieren, ob sich Udo Poppen selbst vergiftet hat, oder ob es Mord war. Das BKA ist am Ermitteln. Auch die Strafverteidiger von Poppen-Leichter-Scherz, Längerich / Bodenstätt / Sabrolloux wurden vernommen.

August Semmelbrö, der Leiter der JVA, wurde auseinandergenommen. Doch er konnte nichts dafür, dass die drei Hauptverdächtigen in seiner JVA zentral untergebracht wurden. Dafür sind Höhere Herrschaften verantwortlich. Der Leiter der Strafvollzugsbehörde, der Innensenator, und der Generalstaatsanwalt hatten befunden, dass es ein Affront gegen die

Sicherheitsbehörde sei, wenn man anders entscheiden würde. „Schließlich müssen wir zeigen, dass in Hamburg zu jeder Zeit Untersuchungshäftlinge gesichert untergebracht sind, dies ohne SEK oder BKA.“, so der allgemeine Tenor vor Poppens Ermordung. Nur die Transporte sollten durch SEK-Männer abgesichert werden.

Blonky hat mit TomTom ein neues Sicherheitskonzept ausgetüftelt. Leichter wurde in eine Forensische Psychiatrie in Niedersachsen verbracht. Dort kommen schuldunfähige Täter hin, die auf Grund ihrer Gemeingefährlichkeit wirklich nie mehr im Leben auf freien Fuß kommen dürfen. Sein Strafverteidiger, Bodenstätt, darf nur nach Leibesvisitation und unter Bewachung mit ihm sprechen. Für Scherz sind noch schärfere Sicherheitsvorkehrungen notwendig. Er sitzt nun in einem Hochsicherheitsgefängnis, ebenfalls in Niedersachsen. Wenn Sabrolloux mit ihm sprechen will, trennen die beiden eine Panzerglasscheibe und sie müssen miteinander telefonieren. Transporte werden auf ein Minimum beschränkt.

Müde und frustriert kommt Henriette bei sich zuhause an. Werner und TomTom erwarten sie. Die kurzfristig einberufene Pressekonferenz liegt ihr noch im Magen. Natürlich haben der Generalstaatsanwalt und der Polizeipräsident Henriette nach vorne geschoben. „Sie sind ja schon geübt! Sie können auch auf unangenehme Fragen kurz und bündig antworten.“, so war die einhellige Meinung.

Hallo, Ihr zwei. ... Ich bin alle. ... Ich möchte in die Psychiatrie oder nach Genf zu Marius. Egal, entführt mich, wohin Ihr wollt! ... Um 20 Uhr in den Nachrichten könnt Ihr Euch mein Gestammel anhören. ... Tolle Sicherheitslage! Super sichere JVA! ... Das hätte überall passieren können. ... Poppens Todesumstände noch nicht geklärt. ... Nicht vorhersehbar, wir sind am Ermitteln ... **Ach, Gott, was für ein Scheiß!** ... Wenigstens Blonky bewahrt Nerven. Er hat die zwei jetzt gut untergebracht. ... TomTom, Du hattest Bodenstätt und Sabrolloux in der Mache. Wie war das?

TomTom räkelt sich auf der Wohnzimmercouch. Er ist seit einer halben Stunde in Henriettes Haus, ist zum Kühlschrank gegangen, hat sich eine Bierflasche geholt und sich langgelegt.

Du, Henriette, auch Scheiß. ... Es war unglaublich. Sabrolloux hat ... *(TomTom gähnt herzhaft)* ... Sabrolloux hat uns für die

Gesundheit von Scherz verantwortlich gemacht. „Wenn wir Scherz nicht schützen, dann Gnade uns Gott!“ ... Hat er gesagt. ... Dass ich Scherz als Auftraggeber des Mordes an Poppen verdächtige, das ist an ihm abgeprallt. ... Sein Beschissenes Grinsen hätte ich ihm am Liebsten aus der Fresse geschnitten. ... Ich bin am Ende meiner Leistungskraft angelangt. ... Deutlich spüre ich, bis hierher und nicht weiter. ... Also, liebe Henriette, welcher hübsche Bursche entführt mich auf eine Liebesinsel? ... In die schweizer Alpen möchte ich nicht. ... Ich will Wärme. Und nur noch Sex ohne denken zu müssen. ... Willst Du das auch?

Während Henriette und TomTom auf den Couches flach liegen und vor sich hindösen, läuft Werner nervös auf und ab. Rudolfo hatte bei dem letzten Telefonat so komische Andeutungen gemacht. Werner solle dafür sorgen, dass alle im Hause Sosatt bereit zum Aufbruch sein sollen, er wolle für das weitere sorgen. Werner juckt es in den Fingern, Rudolfo anzurufen, doch er lässt es. Geduld ... Scheiße. Wenigstens konnte er mit Marius sprechen, der sich etwas gelöster anhörte. Ihn jetzt in Sicherheit zu wissen, hilft gewaltig. Bloß wie lange soll der Alptraum mit Scherz dauern?

Da erklingt Werners Anrufmelodie auf seinem Smartphone, und er geht sofort dran.

Buona sera, amico, situazione di emergenza! ... Ich kann Euch das jetzt nicht ersparen. Wer ist bei Dir? ... *(Werner sagt Rudolfo, dass TomTom und Henriette da sind)* ... Bene, lass die beiden mithören. ... *(Werner stellt auf Lautsprecher und stößt die zwei an)* ... **Also, Werner, TomTom, Henriette, bitte macht sofort, was ich Euch sage.** Packt Wäsche für einige Tage ein ... nehmt das Wichtigste für Euch mit ... und fahrt zur Weinheimklinik. ... Ich habe mit Andrej gesprochen. **Meine Männer und auch Andrejs Freunde werden dort für Eure Sicherheit sorgen.** ... Bischof Josef wird von drei meiner Männer abgeholt und auch dorthin gebracht. ... Tom ist ja schon bei Babs. ... Ich sage es noch einmal: **Meine Männer und Andrejs Freunde sorgen für Eure Sicherheit! ... Niemand sonst.** ... Mit Blonky habe ich telefoniert. Er ist der einzige, dem ich sonst traue. Er soll die Verbindung von SEK / BKA zu Euch halten. ... Ich habe meine Gründe, warum ich darauf bestehen muss. **TomTom, frag Deinen Vater nach Bul.** Er wird sofort Bescheid wissen, was es bedeutet, dass Bul in

der Stadt ist. ... Während Ihr auf Eure Abholung wartet, ruf Deinen Vater an. Er soll mit Deiner Mutter auch zur Weinheimklinik fahren. Für Eure Abholung ist das Codewort: **Spiriti maligni**. Kannst Du Dir das merken? ... Henriette, Du überlässt ab jetzt die ganze Fragerei dem Generalstaatsanwalt, und ziehst Dich zurück. ... **Melde Dich krank ... zieh Dich raus ... lass Dich nicht bequatschen**. Keine Fernsehauftritte mehr, verstanden! TomTom, das gleiche gilt für Dich. Der einzige, der noch nach außen handelt, ist Blonky. Macht es gut, packt und seid bereit für Euren Umzug. Buonaserra amici!

*(Bergfeste in den Schweizer Alpen)*

Marius, Mara, Solo, Ari und Rudolfo sitzen zusammen und essen zu Abend. Marius hat von Solo alles bekommen, was er eingefordert hatte. Nun geht es ihm noch um zwei Dinge. Er legt sein Besteck beiseite und räuspert sich.

Solo, Ari, Rudolfo, ich habe zwei Wünsche. Ich hoffe, Ihr seid aufgeschlossen und ich muss nicht rumbetteln.

Solo nickt, Rudolfo blickt finster drein. Seine Laune ist am Nullpunkt angelangt, seit er weiß, dass Bul in Hamburg ist. Ari isst fröhlich weiter und Mara schenkt sich ihr drittes Glas Wein ein.

Hört Ihr mir alle zu? ... **Ari, leg die Keule weg! Mara, hör endlich auf zu saufen! Das ist Dein letztes Glas.** ... *(Marius wartet, bis er die Aufmerksamkeit der anderen vollends hat)* ... Okay, der Fick mit Mara war wunderschön. Mara, Du bist unglaublich. Ich liebe Deine Anschmiegsamkeit ... Deine Liebesbedürftigkeit über alles. Ich möchte die Nacht mit Dir alleine verbringen, und das ohne Aufpasser! ... Mausi, ich tue Dir nichts ... ich will nur Deinen Herzschlag hören ... Deine Wärme spüren ... Dir den Po massieren ... Dich zum Höhepunkt ganz sanft bringen. ... Ich verspreche Dir, dass Du keine Angst haben musst. Ich verspreche Dir, dass ich Dich heute Nacht nicht unterwerfen werde. ... Meine süße Psycho-Doc-Mausi. ... **Ja, und dann, ... dann will ich, dass wir Morgen alle nach Hamburg fliegen.** ... *(Marius erwartet lauten Protest, doch er bleibt aus)* ... Ich will es, weil ich bei den Menschen sein will, die mir etwas bedeuten, und die jetzt durch diesen abartigen Bul bedroht werden. Bul-Scherz, die bedrohen Babs, TomTom, Tom, Werner, Henriette und Josef. ... Rudolfo, es hat keinen Sinn, die Lage zu

beschönigen oder herunterzuspielen. Solos Blick hat mir verraten, was es bedeutet, dass Scherz mit Bul unter einer Decke steckt. ... Scherz will mir an die Eier gehen. Er giert danach meinen Schmerz zu trinken. Okay, dann soll er kommen. ... Ich bin im Übrigen davon überzeugt, dass Scherz frei kommen wird. Ich spüre es ... ich weiß es. Und wenn er draußen ist, will er zu aller erst mein Blut. Irgendwelche Einwände?

Marius muss fast lachen, weil alle so schockiert sind, über seine Ansage. Er nickt ihnen einzeln zu und fängt dann an, Maras Nacken zu streicheln. ... Solo trinkt ein Schluck Wein ... überlegt ... greift nach einem Stück Weißbrot tunkt es ein, isst. Das Schweigen dehnt sich aus. Rudolfo rückt unruhig auf seinem Sitz herum, und sagt zu Solo:

Solo, sag was! ... Sag, was Du von dem hältst, was Mario vorschlägt!

Ja, ich soll zu Mario etwas sagen. ... Rudolfo, soll ich echt? ... *(Rudolfo rührt sich nicht)* ... Also, Mario, ich teile Deine Einschätzung, was die Sicherheitslage von Scherz anbelangt. ... Wer Bul nicht kennt, weiß nicht, mit wem er es zu tun hat. Wir wissen es. ... **Mario, Du spürst es.** ... Ja, und es stimmt, dass Du, Mario, und TomTom, dass Ihr beide die Nummer eins auf der Top-Ten-Liste der Wunschfolterkandidaten von Scherz seid. ... Nun, Mario, ich sage es jetzt sehr vorsichtig, Du könntest einen guten Lockvogel abgeben. Du wärest ein wunderbarer Appetithappen für Scherz. ... Und Du willst Dich stellen, willst kämpfen, willst Scherz von den anderen ablenken. ... **Das ist es doch, was Du willst, Mario?** ... *(Solo wartet ... Marius schaut ihn nur an)* ... Mario, dann erlaube mir, Dich im Kampf zu begleiten. ... Denn nur ich kann Bul töten. Ich wusste, dass es irgendwann darauf hinauflaufen würde. Das ist schon ganz lange klar. ... Rudolfo, Du schaust skeptisch drein. Ich verstehe Deine Angst. **Ich habe auch Angst.** ... Doch wir beide, Mario und ich, wir gehören jetzt nach unserem Erlebnis auf dem Berg anders zusammen. ... **Da ist etwas Neues zwischen uns entstanden.** Du, Mario, Du hast mich hochgezogen, das mit einem Arm. Ich bin nicht leicht. **Du hast vor Schmerz dabei geschrien. Doch Du hast mich hochgezogen. Und das, obwohl Du so sauer auf mich**

**warst.** Obwohl Du weißt, dass ich Dich weiter „gängeln“ werde. Oder besser gesagt, Dich zu Dingen sanft drängen werde. ... Und in gewisser Weise möchte ich Dich auch super gerne ficken, mein Freund.

Mara beginnt zu zittern. Ihr Marius „ein Lockvogel“ für Scherz und Bul? Doch instinktiv weiß sie, dass sie weder Marius noch Solo von dem Plan abbringen wird. Auch Rudolfo erhebt keinen Widerspruch. Dann wird es so sein, dann wird Marius zur Zielscheibe. Kurz erscheint in Maras Gedanken das Gesicht vom Hacker von Düsseldorf. Sie musste vor Gericht gegen ihn aussagen. Ganz lange hat sie gebraucht, um ihre Angst in den Griff zu bekommen. Erst als der Hacker an Krebs im Gefängnis gestorben ist, konnte sie aufatmen. Ein Ende mit Schrecken ist ihr lieber, als ein Schrecken ohne Ende.

Sie greift zum Weinglas ... will ansetzen zu trinken, da umfasst Marius ihr Handgelenk und schüttelt seinen Kopf.

Mausi, Du musst Dich nicht mehr einsam in den Schlaf trinken. Du gehörst nun zu mir, zu meinem Leben. Dich lasse ich nie wieder gehen. So schläfst Du auch nicht mehr alleine ein. Bei Deinem Alkoholproblem will ich Dir gerne helfen. Und ich tue es, auch wenn ich Dich zwingen muss.

Da fängt Solo an zu lachen. Marius lernt unglaublich schnell.

### **Freiheit, die ich meine I**

Bischof Huckpack liegt wach in dem ihm zugewiesenen Bett im Altbau der Weinheimklinik. Das Bett, ja, das Zimmer als solches, ist wahrlich nicht komfortabel. Und was für ihn das Schlimmste ist, er muss sich das Zimmer mit einer Frau teilen! Genauer mit der Oberstaatsanwältin Henriette Sosatt. Henriette schnarcht laut. Also schläft sie. „Toll, super!“, denkt Bischof Huckpack und wälzt sich hin und her.

Seine „Verschleppung“ in die Weinheimklinik ging schnell von statten. Bischof Huckpack arbeitete in der Bischofskanzlei, da bekam er einen Anruf von Rudolfo, der ihm angekündigt hat, dass in wenigen Minuten bei ihm drei Männer auftauchen würden, um ihn abzuholen. Er sei in Lebensgefahr, und solle einfach tun, was die Männer ihm sagen.

An Schlaf ist für Bischof Huckpack nicht zu denken. Ein Blick auf die Uhr sagt ihm, dass es 4.32 Uhr ist.

Weinheimklinik, Psychiatrie! ... Alles irre! ... Ich werde langsam irre! ... Heute, erscheint der Superartikel von Flechtner. ... Ich und Marius auf dem Frontcover. ... Großaufnahme. ... Marius mit Tränen in den Augen ... ein wunderschön trauriger junger Mann in meinen Armen. ... Ein sexy trauriger junger Mann, der weinen kann. ... Und ich, der Fels in der Brandung. Groß und beschützend umgreife ich ihn, und halte ihn aufrecht. ... Wahnsinn. ... Das hat mir alles Solo eingebrockt! ... Scheiß-Solo! .... **Jetzt hock ich hier, und dreh fast durch.** Lauter Verrückte Krieger um mich herum. Andrej als Kommandant! ... Anweisungen, denen wir gehorchen müssen, ansonsten werden wir sediert und fixiert! ... Ich dreh durch, hier. Mein Smartphone weg! ... PIN-Nummer musste ich rausrücken. Warum habe ich das gemacht? ...

Bischof Huckpack steht auf und geht zu Henriettes Bett.

Henriette? ... Hallo, Du! ... **Hey, Oberstaatsanwältin! ... Buh! ...** *(Bischof Huckpack fass Henriette am Oberarm an. Sie gibt ein grunzendes Geräusch von sich und schnarcht weiter)* ... Schläft wie ein Murmeltier. Da kann eine Bombe neben ihr hochgehen.

Ratlos schaut sich Bischof Huckpack im Zimmer um. Er wurde von der Bischofskanzlei direkt in die Klinik verfrachtet. Keine Klamotten zum Wechseln ... kein Schlafanzug, keine Hausschluffen, kein Bademantel. Da springt ihm Henriettes Bademantel ins Auge. Sie hatte es anscheinend besser getroffen. Kurz entschlossen zieht er ihren Bademantel an, und schleicht auf den Flur. Dort schaut er auch gleich in die Augen eines Kriegers.

Der nimmt sein Funkgerät von Gürtel, und spricht hinein. „Leo3 an Herzchen. Objekt 5 auf Gang. Over!“ ... Aus dem Funkgerät erklingt Andrejs Stimme. „Herzchen an Leo3, Ich komm hoch. Objekt 5 soll bei Dir warten. Over!“

Objekt 5, Du hast gehört. Du wartest. Kannst wohl nicht schlafen? Beruhig Dich, zur Zeit für Dich noch nicht Stufe rot.

Verlegen schaut Bischof Huckpack auf seine nackten Füße. „Objekt 5 steht barfuß im Flur, mit Frauenbademantel!“, denkt er bitter, und betrachtet Leo3 von der Seite. Ein angsteinflößender Mann ist Leo3. Schwebewaffnet und zu allem bereit. Da hört Bischof Huckpack Schritte. Andrej kommt die Treppe hochgelaufen.



Josef, wenn Du magst, kannst Du mit mir nach unten kommen. Wir setzen uns in die Kantine. Da gibt es warme Getränke. Komm, Josef!

Küche und Kantinenraum liegen direkt nebeneinander. Die großen Flügeltüren zur Küche stehen offen, drei Männer von Andrej sitzen schon vor dampfenden Tassen. Einer der Männer sagt: „Objekt 5“, die anderen beiden lachen dreckig.

Josef, das ist jetzt für Dich ungewohnt. ... Meine Männer sind dabei, sich Euch einzuprägen. Jeder von ihnen weiß, dass Du Bischof Huckpack bist. Ihre gesamte Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet Euch zu beschützen. Und das mit ihrem Leben. ... Wenn es sein muss. ... Vor Dir haben meine Männer großen Respekt. Sie wollen, dass Du morgen für sie einen Gottesdienst abhältst.

„Gott ... Gottesdienst“, diese Worte treffen Bischof Huckpack. ... Er schüttelt sich. Im Grunde hat er nur einen Gebetsruf in sich. „O Gott, hilf!“ Eine Frage brennt ihm unter den Nägeln. Er traut sich aber nicht Andrej danach zu fragen. Während Andrej Kaffeekanne und Teekanne auf den Tisch stellt, sagt er zu Bischof Huckpack:

Josef, Du siehst ängstlich aus. ... Meine Männer ... die Bewaffnung ... Kommandos ... Eure Gefährdung. ... Sei nicht ängstlich. Meine Männer sind kampferprobt. Wir kennen Krieg und Terror, Folter und Tod. Wir haben Angehörige im Krieg verloren, allesamt. Wir tragen Traumata mit uns herum. ... Bul bedeutet Krieg. Das ist einfach so. Wer auf Buls Todesliste steht, der ist eigentlich schon tot. ... Du, Josef hast Dich mit Deinem Interview in die Frontlinie gestellt. ... Jeder, der Marius hilft, ist in Gefahr.

Das Funkgerät von Andrej wird lebendig. „Leo3 an Herzchen. Objekt 4 auf Gang. Over!“ ... Andrej schaut einen seiner Männer an und spricht in das Funkgerät: „Herzchen an Leo3. Leo5 kommt hoch. Objekt 4 soll warten. Over!“

Objekt 4 ist Henriette Sosatt. Sie musste auf die Toilette und hat Josefs leeres Bett gesehen. Aus Sorge, was mit ihm los ist, hat sie sich kurz entschlossen, nach ihm zu suchen.

A, da sitzt ja mein Bademantel! Josef, Du Schlawiner! Jetzt ist er mit Deiner Aura aufgeladen, ist quasi heilig geworden. Da darf ich ihn ja nicht mehr waschen.

Liebevoll streichelt Henriette über Josefs Kopf. Wobei er zusammen zuckt und augenblicklich eine Gänsehaut bekommt. Frauenberührungen sind ihm unheimlich.

Henriette, was sollte ich machen? Hätte ich in T-Shirt und Unterhose runtergehen sollen? Meine Unterhose hat Tigermuster. Da hätten alle gelacht. Was sie so und so schon tun. ... Du bist also Objekt 4. Bin gespannt, wer von uns Objekten als erster gegen Anweisungen von Herzchen verstößt. Wirst Du es sein? ... Frauen sind bekanntlich aufmüpfiger als Männer.

Andrej steht hämisch grinsend auf. Die zwei machen ihm Spaß.

Ihr zwei Hübschen, Ihr habt Euch ja nun gegenseitig zur Unterhaltung. Ich werde eine Kontrollrunde machen. Es ist gut, Josef, dass Du das mit den Anweisungen verstehst. Sie sind rein zu Eurer Sicherheit. Wer sich leichtsinnig in Gefahr begibt, meint klüger sein zu wollen, der wird meine Härte zu spüren bekommen. Henny, wenn Du Dich widersetzt, dann kannst Du was erleben. Trau Dich nur, und Rudolfo und ich werden Spaß daran haben, Dir den Weg zu weisen.

Mit „Dominantes Arschloch“ und „wildgewordenes brünstiges Warzenschwein“ quittierte Henriette, Andrejs Drohung.

*(Die Sonne scheint – die Stadt ist erwacht –*

*An jedem Kiosk gibt es die neue EINBLICKE- Ausgabe zu kaufen)*

Fassungslos hält Oberkirchenrätin Kirsten Graufrau die aktuelle EINBLICKE-Ausgabe in Händen. Der Referent der Kirchenleitung, Dr. Christof Schleicher, und der angesehene Pastoralpsychologe, Dr. Michael Schwebler, sitzen ihr in ihrem Büro im Kirchenamt gegenüber.

Ich fass es nicht! ... Ist Huckpack verrückt geworden!? ... Hat ihn Zedmann angesteckt? ... Jeder, der mit Zedmann in Berührung kommt, wird in einen verheerenden Strudel hineingerissen.

Dr. Schwebler spielt nervös mit einem Gummiband herum. Er hat es sich um die Finger gewunden und lässt es ab und an schnalzen. Eine Unart von ihm. Der EINBLICKE-Artikel hat auch ihn aus der Fassung gebracht. Huckpacks Verhalten stößt ihn ab. Seine Wut muss er rauslassen.

Huckpack ist eine Bürde. ... Ich hab es geahnt. ... Alles an dem Mann ist eine Zumutung. Seine Alleingänge ... sein Narzissmus ... seine Sucht, sich in Szene zu setzen, den menschlichen Bischof zu mimen ... seine Vermengung von Privat und Dienstlich ... Kirstin, die Anzeichen waren da. Huckpack hat schon die ganze Zeit auf das geschissen, was wir ihm geraten haben. ... Nun ist er nicht mehr tragbar! Nach so einem Interview! Unglaublich ist das! ... Ein Coming-Out machen als Bischof! **Wo gibt's denn so was! ... Josef Maria & Manuel Marcouss! ... Manuel Marcouss, der Top-Modelfotograf. Da gibt es gar keine Schadensbegrenzung mehr! ... Draußen steht eine Armee an Journalisten, und wir müssen den Hintereingang benutzen! Herrgott nochmal!**

„Alles schrecklich“, denkt Kirstin Graufrau. Zittrig nimmt sie die EINBLICKE-Ausgabe in die Hand und fängt an aus Flechtners Interview vorzulesen.

Auf der Pressekonferenz in der St. Bonata-Kirche am 4. Januar habe ich Pastor Marius Maria Zedmann eine Frage gestellt, für die ich mich heute schäme. *„Herr Pastor Zedmann, als Sie Ihre Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht haben, wie war das? ... Was haben Sie gefühlt? ... Hatten Sie Rachegefühle?“*, diese Frage hat Marius mühsam aufgerichteten seelischen Schutzwall eingerissen. Die Art, wie er mir geantwortet hat, seine Stimme, seine Verzweiflung, ist mir tief unter die Haut gegangen. Und das ging alles so. *„Rachegefühle ... Wut ... Zorn ... Angst ... Ohnmacht ... Wahnsinn im Kopf ... all die Jahre ... mit mir so gerungen ... gebettelt ... gebeten, Gott ... all die Jahre ... Gott ... meine Seele tut so weh ... ist so wund ... Du ... Du Du Du Gott so weh ... tut das. Und Du ... Du bleibst bei mir ... hilfst mir jetzt Rache ... Töten Wollen, aus mir rauszuwerfen ... keine Rache mehr ... für mich, Du ... Gott, hilf mir, ich bloß und nackt ... bloßgestellt ...“*, seine Worte waren ein Klagegebet. In Grunde war es für mich ein Schlüsselerlebnis. Nie habe ich in einer Kirche Gott deutlicher gespürt. Um Nacktsein geht es auch in dem Interview mit Bischof Huckpack.

EINBLICKE: *Herr Bischof Huckpack, beim Verlassen der St. Bonata-Kirche hatten Sie Marius Maria Zedmann in Ihren Armen aufrecht gehalten. Was haben Sie in dem Moment gefühlt?* BISCHOF: Ich habe innerlich geweint. Ganz einfach. Marius wollte mir unbedingt bei der Pressekonferenz beistehen. Ich konnte ihn

nicht davon abhalten. Ich hätte es besser wissen müssen, hätte wissen müssen, wie die Journaille ist.

EINBLICKE: *Journaille, damit meinen Sie mich. Ich verstehe das. Warum führen Sie trotzdem das Gespräch mit mir?* BISCHOF: Wir sind fehlbar, Flechtner.

Manchmal bin ich selbst viel zu schnell, sage etwas, was andere Menschen verletzt. Ich bin sehr direkt. Fehler erkennen, das ist wichtig. Sie haben erkannt, wie weh Sie Marius getan haben. Das ist ein Ausgangspunkt. Mit wem könnte ich jetzt besser reden?

EINBLICKE: *Herr Bischof, Sie haben mir deutlich gemacht, dass Sie Marius aus dem Interview heraus halten wollen. Ein Frage habe ich zu Marius, die alle bewegt: Wie geht es ihm jetzt?* BISCHOF: Flechtner, ich bin sein Seelsorger. Ich stehe mit ihm in Kontakt, versuche ihm beizustehen. Er liegt mir am Herzen. Das geht soweit, dass ich mein Amt als Bischof von seinem Wohlergehen abhängig mache. Hört sich ungewöhnlich an. Bei seiner Ordination, als ich ihn eingesegnet habe, spürte ich, dass mir Gott mit ihm eine Aufgabe stellt. War so gewesen. Sich zu Marius verhalten, das ... (*Bischof Huckpack sucht nach Worten*) ... das verlangt mir absolute Ehrlichkeit ab.

EINBLICKE: *Herr Bischof, Sie wollen heute sehr weit mit Ihrer Ehrlichkeit gehen. Liegt das nur an Marius Maria Zedmann?* BISCHOF: Flechtner, es liegt auch an dem, was ab dem 3. Januar zu Tage gefördert wird. Es liegt an Leichter. Ich will zu Daniel Leichter nicht viel sagen.

EINBLICKE: *Es liegt an Leichter. An dem, was die Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft zu Tage fördert. Ihr Herz schlägt wohl eindeutig nicht für ihn.* BISCHOF: Flechtner, das, was jetzt schon auf dem Tisch liegt, kann man nicht wegwischen. Allein der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs an Schutzbefohlenen. Die Zahl der Anzeigen gegen Leichter beläuft sich im zweistelligen Bereich. Die Gesamtverantwortlichen werden dazu Stellung beziehen müssen. Ich bin gesamtverantwortlich. Ich stelle mich dem. Und mir liegt das Thema Homosexualität und Kirche am Herzen, Herr Flechtner.

EINBLICKE: *Das Thema Homosexualität beschäftigt Sie schon sehr lange. Unser Gespräch wird jetzt schwierig, Herr Bischof.* BISCHOF: Mach nicht so eine Geschichte daraus! Flechtner, Sie wissen, worum es mir geht. Ich werde mich heute entblößen, werde mich ausliefern und den Hunden zum Fraß vorwerfen. Ich bin schwul. Ja, ich bin ein Homosexueller, und habe seit 15 Jahren einen festen Partner. Mein Partner ist Manuel Marcouss, der Modefotograf. Und ich schäme mich zu tiefst, dass ich erst heute den Mut finde, in der Öffentlichkeit

zu ihm zu stehen. Als ich ihm sagte, dass ich endlich Coming-Out mache, hat er vor Freude geweint.

Das Interview geht seitenweise. Kirsten Graufrau liest atemlos vor.

EINBLICKE: *Eine letzte Frage an Sie, Herr Bischof. Wie sieht Ihre Zukunft aus?*

BISCHOF: Flechtner, privat sieht sie super aus. Manuel ist ein toller Liebhaber und Partner. Wir werden heiraten. Es wird ein tolles Fest mit Gott. Und ich als Bischof? Das bin ich erst seit einem Jahr. Ich sage es ganz offen, Spaß bringt das Amt nicht. ... *(Bischof Huckpack lacht herzlich)* ... Doch ich bin kein Spaßbischof. Ich würde gerne noch mehr für Menschen erreichen, die mit gleichgeschlechtlichen Partnern leben. Homosexualität ist kein Gräueltat. Wie es der Leichter in der Talk-Runde gesagt hat. Gräueltat ist, wer Menschen missbraucht, quält, sexuell ausbeutet, demütigt. Missbrauch ist auch seit langer Zeit Thema bei mir. Ich hatte Ihnen ja von meiner 1. Frau, Agnes, erzählt. Sie hatte Suizid begangen. In Ihrem Abschiedsbrief stand, dass sie jahrelang von ihrem Vater missbraucht worden ist. Ihre Lebensgeschichte ist auch Teil meiner Lebensgeschichte. Solange ich Bischof sein darf, werde ich mich rückhaltlos für die Aufklärung der Missbrauchsfälle in meiner Kirche einsetzen.

EINBLICKE: *Und wenn man Sie zum Rücktritt zwingt?* BISCHOF: Wenn man mich zwingen will, dann ... sollen Sie es probieren. Freiwillig werde ich mein Amt nicht räumen. Ich werde ... ich will die Aufklärung, was die Vertuschungsfrage angeht, in Gang setzen. Flechtner, nun ist es gut. Ich bin verdammt müde. Der Tag war sehr anstrengend, und ist noch nicht zu Ende. Die letzten Tage habe ich sehr wenig geschlafen. Was in unserer Kirche geschehen konnte, das raubt mir den Schlaf. EINBLICKE: Herr Bischof Huckpack, ich danke Ihnen für das Gespräch.